



*Schwer beladen unterwegs: Ein Mann fährt ein Schwein zum Schlachter*

## **Qualität macht den Unterschied: Projektberatung und Koordination in Tansania**

### **Koordinatorin**

Projekt-Nr. 186.1005

3. Rundbrief

Dezember 2015

Claudia Zeising

Tansania

## **Liebe Leserinnen und Leser**

das Jahr geht zu Ende. Ohne Übertreibung kann ich sagen: Es war und ist ein sehr turbulentes Jahr. Die Arbeit ist sehr anstrengend, da die Rahmenbedingungen professionelles Arbeiten oft erschweren oder sogar unmöglich machen. In Tansania standen die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen am 26. Oktober im Vordergrund. Der Wahlkampf hatte Priorität und andere wichtige Entwicklungen wurden hinausgeschoben oder schlichtweg gestrichen.

Der Wahlkampf war heftig, die Meinungen gingen stark auseinander. Vor allem junge Menschen – das ist die Mehrheit in Tansania, 75 Prozent sind jünger als 35 Jahre – wollten eine Veränderung, eine Erneuerung.

Nun ist die Wahl vorbei. Es gab danach in einigen Regionen Unruhen, so auch in Tukuuyu. Aber alles in allem macht sich eher Resignation breit, denn die alte Partei bleibt an der Macht, allerdings mit neuen Gesichtern.

Im Augenblick scheint es so, dass der neue Präsident John Pombe Magufuli aufräumen will, in dem er Leute entlässt und mehr Leistung einfordert. Es wird sich zeigen, ob er dies durchhalten kann. Wer sich für eine tiefere Analyse der Wahl interessiert, findet auf der Seite der Konrad-Adenauer-Stiftung eine sehr gute Einschätzung der Situation: [www.kas.de/tansania/de/publications/43272/](http://www.kas.de/tansania/de/publications/43272/)

## **Kulturübersetzerin**

Vor ein paar Wochen stolperte ich in einem Artikel zur Flüchtlingssituation in Deutschland über den Begriff des «Kulturübersetzers». Es wurde erklärt, dass man eben nicht nur Übersetzer für die Sprache benötigt, sondern nach Menschen sucht, die in der Lage sind, auch die kulturellen Differenzen zu «übersetzen», um eine gute Eingliederung zu ermöglichen.

Ich denke, ich bin auch eine Kulturübersetzerin. Seit mehr als 30 Jahren arbeite ich immer wieder in verschiedenen afrikanischen Ländern, seit 2009 für Mission 21 in Tansania. In meiner Arbeit verstehe ich mich als Vermittlerin. Ich arbeite überwiegend an der Basis. Dort geht es unter anderem darum, Einkommen für Familien zu schaffen, zum Beispiel, damit Kinder in die Schule gehen können. Auf der einen Seite sind da die Menschen in der Schweiz und Deutschland, die diese Arbeit unterstützen. Auf der anderen Seite diejenigen, die Hilfe

benötigen. Hier geht es nicht um Nothilfe, eher um Starthilfe, damit die Familien sich besser versorgen und weiterentwickeln können.

In meiner Arbeit versuche ich, zuzuhören und gemeinsam mit den Betroffenen Konzepte zu erarbeiten, die diese Starthilfe ermöglichen. Dann geht es darum, in Europa verständlich zu machen, welche Projekte sinnvoll gefördert werden können. Viele von uns wollen sich engagieren. Aber sie möchten auch sicher sein, dass die Hilfe, die sie geben, wirklich ankommt und Sinn macht.

Das ist nicht immer leicht und es gibt durchaus Momente, wo man sich fragt, wie es weitergehen soll. Gerade gibt es wieder so eine Situation: Ein Mann ist gestorben, weil er nicht genug zu essen hatte. Seine Frau ist wohl leicht geistig behindert. Es gibt sieben Kinder, die nicht weiter wissen. Hier in Rungwe wächst genug Nahrung. Der Tod des Mannes hätte nicht sein müssen. Nun versuchen wir, Nachbarn und Kirchengruppen zu mobilisieren, um zumindest die Ernährung der Kinder zu sichern, und um zu klären, wie es um die Mutter steht. Wir werden versuchen, für die Grundversorgung einen Gemüsegarten am Haus anzulegen. Es wird vielleicht 200 Euro brauchen, um der Familie für die nächsten Monate zu helfen.

Dann haben wir einen netten Mann, Alexander, HIV-positiv, 53 Jahre alt, in der Selbsthilfegruppe Lusubilo. Er hat eine kaputte Hüfte und kann daher schlecht laufen und nicht viel arbeiten. Aber er versorgt dennoch seine Mutter, 75 Jahre, und drei Kinder, das Älteste 12 Jahre alt, die seine Schwester bei ihm abgeladen hat! Nun hatten wir starken Regen und eine Mauer seines Zwei-Raum-Hauses ist komplett weggebrochen. Auch ein Teil des Daches ist defekt. Es wird uns 160 Euro kosten, das zu reparieren.

Angesichts solcher Ereignisse möchten wir eine Art Nothilfefonds in der Kirche schaffen, um schnell und unbürokratisch helfen zu können.

## **Mbeya**

Seit letztem Jahr betreue ich auch die Projekte in der Südwestprovinz. Im Gegensatz zu Rungwe, wo man mich seit 2009 kennt und meine Arbeit über lange Jahre miterlebt hat, ist dies ein neues Gebiet. Während die Büros der Frauenarbeit und der Waisenarbeit



*Heftiger Wahlkampf: Brennende Strassenbarrikade in Tukuyu*

schon früher gemeinsame Veranstaltungen mit den Büros der Südprowinz gestaltet und somit offen für die Zusammenarbeit waren, gab es in anderen Bereichen Startschwierigkeiten. Im Laufe des Jahres haben wir uns aber ganz gut zusammengerauft. Jeden Mittwoch bin ich in Mbeya. Ich habe dort ein Büro, so dass man mich an diesem Tag dort erreichen kann.

Auch in Mbeya gibt es seit Jahresanfang ein Büro für die HIV/Aids-Arbeit. Isabella Kaonga, eine junge Frau, ist für diese Arbeit zuständig. Sie hat sich mit viel Eifer in die Thematik eingearbeitet und sich vielfältig engagiert. Sie kann auf ein erfolgreiches Jahr stolz sein. Wir hoffen, im nächsten Jahr vor allem die Vernetzung der kirchlichen HIV-Arbeit mit anderen Organisationen aus demselben Feld voranzutreiben.

Dies ist im Bezug auf die Arbeit mit Waisen und bedürftigen Kindern bereits in vollem Gange. In drei über das Jahr verteilten Treffen kam es nicht nur zum Austausch zwischen den unterschiedlichen Projekten in der Südprovinz und der Südwestprovinz. Wir stehen in regem Austausch mit vier weiteren Projekten im Raum Mbeya und hoffen, 2016 eine gemeinsame Aktion zum Fundraising in Mbeya auf die Beine stellen zu können.

Es hat sich deutlich gezeigt, dass der Austausch von Erfahrungen untereinander zahlreiche Impulse setzt, die zu einer Verbesserung der Struktur und Effektivität führen.

## **Ereignisse**

Vieles ist im Laufe des Jahres passiert. So haben wir in Rungwe seit Mitte des Jahres funktionierendes Internet in allen Büros. Eine Satellitenverbindung ermöglicht uns, das Internet wirklich zu nutzen – allerdings nur, wenn Strom da ist! Diese Möglichkeit spart nicht nur Zeit und Geld, denn zuvor sind wir teilweise bis nach Mbeya gefahren, um Mails zu verschicken und waren oft den ganzen Tag unterwegs. Nun gibt es auch die Chance, Themen zu recherchieren, notwendige Informationen zügig einzuholen und sich weiterzubilden.

Allerdings hat sich gezeigt, dass viele Mitarbeiter nicht ausreichend qualifiziert sind im Umgang mit Computern. Dies wird im neuen Jahr eine der Herausforderungen sein. Auch benötigen wir weitere Mittel, um Computer zu erneuern, einen neuen Kopierer und diverse andere Dinge anzuschaffen.

Der Kontakt zum Internetanbieter trägt weitere Früchte. Es besteht ein Interesse von Seiten des Providers, den Zugang zum Internet in den ländlichen Regionen auszuweiten. Derzeit verhandeln wir über die Möglichkeit, das theologische College in Lutengano, die Sekundarschule und die dortige Gemeinde mit Internet zu versorgen. Die

Firma bietet an, die Kosten für die Ausstattung zu tragen, wenn die Kirche die Deckung der laufenden Kosten garantiert. Es wäre super, wenn dies klappen würde.

Seit Juni gibt es auch einen wöchentlichen Englischkurs für die Mitarbeiter. Dieser Kurs wurde sehr gut angenommen, es wird eifrig geübt und gelernt. Erste Erfolge merkt man im täglichen Austausch. Es ist geplant, dies auch im nächsten Jahr weiterzuführen.



*Josefina Hurtado (zweite von links), Leiterin der Stabsstelle Frauen und Gender bei Mission 21, mit der Frauengruppe aus Rungwe*

Im November hatten wir Besuch von Josefina Hurtado, die seit gut zwei Jahren die Stabsstelle Frauen und Gender bei Mission 21 leitet. Sie nahm an der überregionalen Frauenkonferenz in Dar es Salaam teil und besuchte dann die Südprovinz und die Südwestprovinz. Der Austausch war rege und gut. Ich denke, sie hat einen guten Eindruck von der Arbeit in den Frauenbüros und in anderen Bereichen gewonnen.

### **Umeme hamna! – Strom? Gibt's nicht**

Seit nunmehr fünf Monaten leben wir mit extremen Stromausfällen. Nur in der Hauptstadt und in einigen Vierteln in Mbeya gibt es ausreichend Strom. Das heisst, dass man zumindest ein paar Stunden

am Tag mit Strom rechnen kann. Auf dem Lande sieht es ganz anders aus. Der Strom fällt morgens aus, manchmal bereits vor sechs Uhr, und kommt dann eventuell irgendwann zwischen neun Uhr abends und Mitternacht zurück. An vielen Tagen haben wir weniger als fünf Stunden Strom in 24 Stunden, in der Regel nachts.

Was heisst das nun? Alles was Strom benötigt, liegt brach!

Die Menschen hier bauen Mais an und lassen ihn dann zu Mehl mahlen. Aus dem Mehl bereiten sie die Hauptmahlzeit, Ugali, einen zähen Maisbrei. Ohne Strom läuft die Mühle nicht, also geht man mitten in der Nacht zum Mahlen.



*Josefina Hurtado bei ihrem Besuch im November mit Vertreterinnen und Vertretern der Selbsthilfegruppe Lusubilo*

Alles was Strom benötigt, dazu gehört auch der Kühlschrank, ist extrem beeinträchtigt. Manchmal haben wir zwei komplette Tage keinen Strom und dann wird es kritisch, egal wie gut der Kühlschrank ist. Auch die Waschmaschine läuft in der Nacht. Man bereitet sie vor in der Hoffnung, dass irgendwann ausreichend lange Strom kommt, damit sie fertig waschen kann. Da der Strom gelegentlich zu schwach ist, kann es sein, dass man am Morgen die Wäsche in der Lauge findet und den Waschgang mit der Hand beenden muss.

Das ist sehr anstrengend!

Duschen ist ein ähnliches Problem, wenn man nicht kalt duschen will. Reicht der Strom in der Nacht, dann ist morgens warmes Wasser da. Ansonsten kann es sehr kalt sein, denn in den Monaten Juli und August sinken die Temperaturen bis auf fünf Grad Celsius. Das Wasser kommt vom Berg Mount Rungwe und ist noch kälter.

Wir laden unsere Handys und den Laptop, wenn wir einen haben, in der Nacht auf, damit wir während des Tages zumindest etwas arbeiten können. Das geht aber nur mit Spannungsschutzsteckdose, da man nie weiss, in welcher Stärke der Strom kommt. Ohne Strom kein Internet, daher lassen wir die Lichter an, wenn wir ins Bett gehen, damit wir wach werden und in der Nacht E-Mails versenden können oder auch einmal etwas ausdrucken.

Dies alles wäre in Ordnung, wenn es sich um ein paar Tage handeln würde. Aber nun haben wir dieses Problem seit Mitte Juni. In den Tagen um die Wahl in Tansania wurde es ein wenig besser. Der Strom blieb an manchen Tagen bis um zehn Uhr morgens und kam in den frühen Abendstunden wieder, gelegentlich gab es auch Strom den ganzen Tag. Seit Mitte November ist es wieder erheblich schlechter. Inzwischen beginnt der Sommer, am Tage steigen die Temperaturen auf über 30 Grad. Das ist ungewöhnlich heiss für Rungwe in dieser Jahreszeit. Bei diesen Tagestemperaturen kann man den Kühlschrank vergessen. Selbst Käse fängt nach drei Tagen an zu schimmeln.

Um wenigstens etwas Licht zu haben und eine Steckdose, damit ich meinen Laptop zwischendurch laden kann, gibt es nun seit drei Wochen dank Mission 21 eine Solaranlage auf meinem Dach. Auch für das HIV/Aids-Büro wurde eine Solaranlage installiert, so dass nun zumindest das Frauenbüro, die HIV/Aids-Arbeit und das Büro für die Programmkoordination arbeitsfähig sind.

Trotzdem ist es nach wie vor eine grosse Herausforderung, unter solchen Bedingungen zu arbeiten. Hinzu kommt, dass wir wirklich darauf angewiesen sind, kommunikationsfähig zu bleiben, da wir – Melania, Nico und ich – Ende November in die Schweiz und nach Deutschland reisen und dafür viel Organisation wichtig ist.

## Der Film kommt!

Seit 2010 spielt die Arbeit mit der HIV-Selbsthilfegruppe Lusubilo eine grosse Rolle. 2011 entstand die Idee, Lebensgeschichten aufzuschreiben, 2012 entwickelte sich daraus ein Buchprojekt und seit 2014 gibt es das Buch «The Joy of being alive – Positiv leben!». Hier findet man die Lebensgeschichten von Menschen, die mit HIV leben, wie auch die Geschichte von Pfarrerin Melania Mrema Kyando, die durch ihr positives Beispiel und ihre engagierte Arbeit im Bereich HIV/Aids Unglaubliches erreicht hat.

Da nicht alle Mitglieder der Gruppe lesen und schreiben können, half uns ein junger Tansanier dabei, Interviews durchzuführen, damit alle eine Chance hatten, ihre Geschichte zu erzählen. Nicholas Calvin kommt aus der Region und half nicht nur mit den Interviews, sondern auch bei der Übersetzung der Texte ins Englische. Die Arbeit mit den Betroffenen hat ihn sehr bewegt. Zu seinen Eindrücken in der Zusammenarbeit schrieb er:

*«Ich habe Geschichten der Hoffnung und Ausdauer angesichts grosser Herausforderungen gehört. Dies hat es mir ermöglicht, die Komplexität eines Lebens zu begreifen, dessen Alltag durch HIV/Aids bestimmt wird. In meiner eigenen Gedankenwelt sehe ich eine durchlässige Mauer zwischen Träumen, die man hat, und der oft unbarmherzigen Wirklichkeit. Es bleibt jedem selbst überlassen, in diese Geschichten einzutauchen und die Lektionen mitzunehmen, die für ihn relevant sind. Über dieses geistige Sich-Einlassen auf die Geschichte eines anderen Menschen entsteht grösstmögliches Verständnis, und wir können die wahre Bedeutung hinter Begriffen wie Leid, Bedrängnis, Stigmatisierung, Hass, Liebe oder auch Angst erkennen.»*

In der weiteren Zusammenarbeit wurde klar, dass es eine besondere Herausforderung darstellt, junge Menschen zu erreichen, Betroffene als auch Andere. Die Aufklärung über HIV wies viele Lücken auf, aber wie erreicht man die Jugend?

Diese Überlegungen führten 2013 zur Idee, einen Dokumentarfilm zu produzieren, um dieses Medium dann in Schulen und in der Jugendarbeit nutzen zu können. Allerdings scheiterten wir mit den ersten Anträgen zur Finanzierung eines solchen Projektes.

Dank Mission 21 konnten wir diese Idee nun realisieren. Nico verbrachte Anfang des Jahres sechs Wochen in Rungwe, begleitete Melania bei ihrer Arbeit und interviewte Mitglieder der Gruppe, zeichnete ihr Leben auf. Seither arbeitete er intensiv an der Fertigstellung des Dokumentarfilms «Just like You – Wie Du und Ich», den wir ab Ende November in der Schweiz und in Deutschland zeigen werden.



Ich glaube es ist schwer vorstellbar, wieviel Arbeit ein solches Projekt erfordert. Auch ich hatte die Arbeit und den Zeitaufwand für die Fertigstellung des Buches weit unterschätzt. Ähnlich ging es Nico. Insgesamt hat er acht Monate an der Fertigstellung des Films gearbeitet. Nun bin ich natürlich befangen, aber ich finde seine Arbeit wirklich sehr gut und bin sicher, wir werden noch mehr von ihm zu sehen und zu hören bekommen.

Für diejenigen, welche keine Chance haben, den Film in der Schweiz oder Deutschland zu sehen, gibt es die Möglichkeit, eine Kopie zu erwerben. Die Einnahmen gehen in die HIV-Arbeit.

Wer mehr über Nico erfahren möchte, an seiner Arbeit, auch als Photograph interessiert ist, findet Informationen auf seiner Internetseite <https://nicholascalvin.wordpress.com>

## Zum Ausklang



*Erste Schritte: Claudia Zeisings Enkelin  
Alisha*

Ich freue mich, in diesem Jahr die Weihnachtstage mit meiner Familie verbringen zu können. Mein Enkelkind Alisha macht gerade die ersten Schritte. Sie hat sich wirklich zu einem Sonnenschein entwickelt und ihre Eltern sind zurecht stolz auf sie.

Meine Eltern, beide über 80, hatten in diesem Jahr mit grossen gesundheitlichen Herausforderungen zu kämpfen und sind vor kurzem in eine Seniorenresidenz umgezogen. Es ist mir wichtig, auch Zeit für sie zu haben.

Das neue Jahr wartet bereits mit vielen Aufgaben und neuen Herausforderungen und ich werde lernen müssen, kürzer zu treten, damit meine eigene Gesundheit stabil bleibt. Immerhin werde ich

im nächsten Jahr 60, da sollte ich vielleicht mal ernsthaft ans Aussteigen denken. Wir werden sehen.

Danke an Alle, die unsere Arbeit hier vor Ort unterstützen und sich für uns engagieren. Danke an die zahlreichen Helfer, die unsere Tour in der Schweiz und in Deutschland möglich machen. Ohne euch geht es nicht!

Ich wünsche allen Lesern und Leserinnen eine friedvolle Adventszeit, besinnliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Und uns allen, dass es gelingen wird, Frieden zu schaffen, überall auf der Welt.

Claudia



*Amaryllis in meinem Garten*

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden  
(für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 186.1005 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,  
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

Impressum	Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, setzt in 20 Ländern zusammen mit 70 Partnerkirchen und -organisationen Zeichen der Hoffnung im Sinne des Evangeliums. Weltweit helfen wir, mit rund 100 Projekten Armut zu bekämpfen, Gesundheit zu fördern, Frauen zu stärken, Konflikte gewaltlos zu lösen und Menschen im theologisch-kirchlichen Bereich auszubilden. In der Schweiz gestaltet Mission 21 Begegnung, Austausch und Forschung im Spannungsfeld von Mission und Entwicklungszusammenarbeit mit.
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Claudia Zeising	
P.O Box 1901 Mbeya	
Tansania	
Tel: +255 788 75 45 07	
E-Mail: african.living@yahoo.com	